

## Abtei Neuburg bei Heidelberg – Historischer Ort und beliebtes Ausflugsziel im Fokus der Archäologie

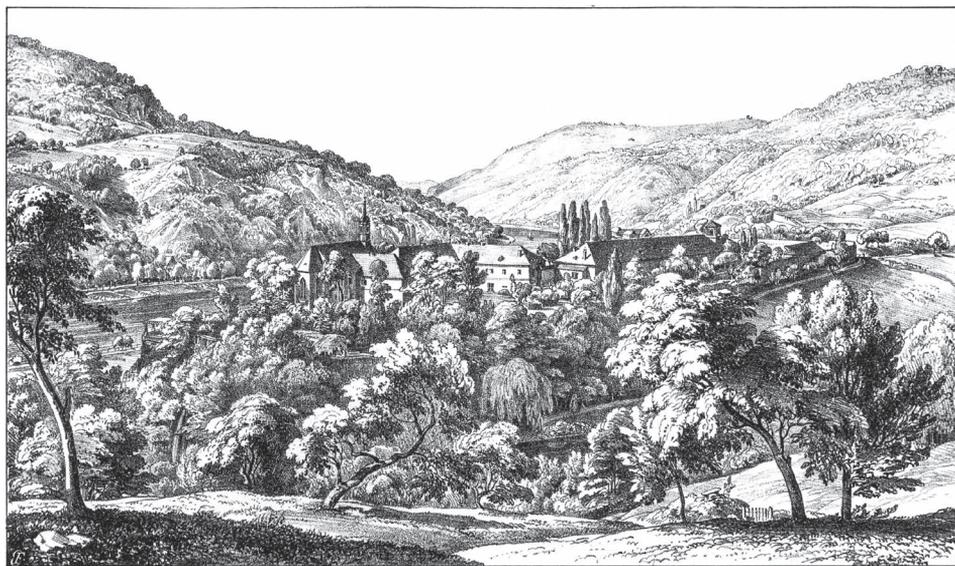
Die Benediktinerabtei Neuburg liegt idyllisch oberhalb des Neckartals am östlichen Stadtrand von Heidelberg zwischen den Stadtteilen Neuenheim und Ziegelhausen und am Südhang des Berges Köpfel, dem östlichen Ausläufer des Heiligenberges. Nach Westen flacht das Plateau ab, wogegen das Gelände nach Osten zum Mausbach hin steil abfällt. Diese reizvolle Spornlage inmitten von saftig grünen Wiesen über dem tief eingeschnittenen Neckartal machte Stift Neuburg zum wahren Sehnsuchtsort vieler Künstler der Romantik. Aber auch in unseren Tagen zählt es zu den beliebtesten Ausflugszielen der Heidelberger (Abb. 1).



Abb. 1 Die Benediktinerabtei Stift Neuburg bei Heidelberg von Süden. Im Osten der Anlage Kirche und Klausur, nach Westen und Norden anschließend die Ökonomiebauten, rot markiert die ungefähre Lage der Fundstelle.

Das Kloster gilt als einzige heute noch bestehende Tochtergründung des ehemaligen karolingischen Königsklosters Lorsch an der Bergstraße. Nur wenig verriet der Lorscher Codex über die Filialgründung an der Mündung des Mausbachs in den Neckar. Danach stiftete der „fromme und reiche“ Edelfreie Anselm (von Nellingen?) 1130 seine im 11. oder 12. Jahrhundert entstandene neue Burg, die Nienburg, für die Gründung eines Klosters und einer Kirche zu Ehren des heiligen Apostels Bartholomäus. Die „Zelle zu Neuburg“ gelangte 1165 an die Reichsabtei Lorsch und war damit ebenfalls dem Benediktinerorden unterstellt. 1195 erfolgte die Umwandlung in ein selbstständiges Frauenkloster, das allerdings schon um 1300 unter Einfluss des benachbarten Klosters Schönau dem Zisterzienserorden eingegliedert wurde. Noch heute bezeugt die eindrucksvolle Schlichtheit der goti-

schen Grundform der Kirche die auf Formenstrenge bedachte puristische Auffassung der Zisterzienser. In dieser Zeit erlebte das Kloster einen ersten Aufschwung und rege Bautätigkeit setzte ein (Planierschicht aus dieser Zeit s. u.). Mitte des 15. Jahrhunderts kamen die Benediktinerinnen in den Neuburger Konvent zurück und unter der bedeutenden Äbtissin Margarethe Folin von Irntraut entwickelte sich ein betriebsames Klosterleben. Im Zuge der Reformation wurde das Kloster 1562 offiziell aufgehoben und mehr als 100 Jahre später in ein „Fürst-Gräff- und Adeliges Fräulein- und Jungfern Stift“ umgewandelt.



*E. Fries fecit.*

### STIFT NEUBURG.

*Heidelberg von S. Neckar.*

Abb. 2 Kloster Neuburg war beliebtes Motiv der Heidelberger Romantiker, die mehrheitlich den Blick vom südlichen Neckarufer auf die Anlage darstellten. Ernst Fries (1801-1833) dagegen wählte den seltenen Blick von Nordosten. Im Bildvordergrund steht daher Waldrand und Fischteich, das Areal der archäologischen Ausgrabung 2012. Lithographie 1829-1830. KMH Inv. Nr. S 714

Nach den Wirren des Pfälzischen Erbfolgekrieges übergab Kurfürst Johann Wilhelm die ehemalige Abtei 1709 an die Heidelberger Jesuiten. Diese prägten nachhaltig die Gestalt von Kirche und Konvent und legten sogar eine Wasserleitung vom Maustobelbach zum Stift. Nach der Aufhebung des Ordens 1773 wurde das Stift einige Jahre später der verschuldeten Heidelberger Universität übereignet, die dieses bereits im darauffolgenden Jahr verpfändete. 1804 schließlich erfolgte der Verkauf in Privathand, und in den Folgejahren wechselten die Besitzer mehrmals, bis schließlich der Frankfurter Rat Johann Friedrich Heinrich Schlosser das Anwesen erwarb und es zum Zentrum der Spätromantik machte (Abb. 2). In dieser Phase erlebte das Kloster Teilabbrüche und tiefgreifende Umbauten. Das kinderlose Ehepaar Schlosser vererbte Neuburg an die Freiherren

von Bernus, die das Stift 1926 an die Benediktiner der Erzabtei Beuron verkauften. Die Mönchsgemeinde überstand den 2. Weltkrieg unter der Leitung von Administratoren und konnte in den folgenden Jahrzehnten Kirche und Klosterbauten aufwändig renovieren und erweitern. Derzeit leben 15 Benediktinermönche unter Leitung des vierten Abts Franziskus Heereman von Zuydwyck in Neuburg.

Zum Kloster gehören heute zahlreiche Wirtschafts- und Nebengebäude, die wie Konventgebäude und Kirche von einer, durch massige Strebepfeiler gestützten Umfassungsmauer umgeben sind. Deren Wehrcharakter wird durch drei Rundtürme mit Schießscharten unterstrichen und erinnert an die einmal an der Stelle des Klosters stehende Burg (zur Datierung der Umfassungsmauer s.u.). Das Hauptgebäude könnte zum Teil auf den Fundamenten des alten Pallas stehen, denn einige Mauerstrukturen sind anders orientiert als das aufgehende Mauerwerk und stammen offensichtlich von einem Vorgängerbau. Stift Neuburg erfüllt auch heute noch seine liturgischen und seelsorgerischen Aufgaben, betreibt aber obendrein ein Gästehaus und eine überregional bekannte Efeusammlung. Landwirtschaft, Gärtnerei und Obstbau waren über viele Jahrzehnte wichtige Erwerbszweige für die Abtei; heute allerdings sind Hofladen und die Fischzucht verpachtet. Neben vielerlei Veranstaltungen lockt nicht zuletzt das alljährlich im Juni stattfindende Klosterfest zahlreiche Besucher an.

Neuburgs spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Vergangenheit und da besonders die Zeit zwischen der Auflösung des Klosters 1562 und seiner Neugründung 1926 ist gut überliefert. Dagegen schweigen die Quellen zu den hochmittelalterlichen Anfängen und der frühen Burg. Hier dürften archäologische Untersuchungen wichtige Erkenntnisse liefern. Allerdings konnten bislang keine baubegleitenden archäologischen Untersuchungen im Klosterareal durchgeführt werden. Somit kommt der Fundbergung mit anschließender Sondage vom Oktober 2012 ganz besondere Bedeutung zu, da sie zeigt, welchen wichtigen Beitrag die Archäologie zur Erschließung besonders der frühen Anlage liefern kann.

Im Zeitraum vom 16. bis 22. Oktober 2012 wurde an der Nord-Ost-Seite der Benediktinerabtei Stift Neuburg eine archäologische Prospektion vorgenommen. Oberhalb des Fischteiches, ca. 3 m von der Umfassungsmauer entfernt, wurde das Erdreich eines Baumwurzeltellers untersucht. Erstmals war man auf die offen liegenden Funde innerhalb des ca. 3 m langen, 3 m breiten und 0,7 m hoch erhaltenen Erdhaufens bei einer Besichtigung des Klosters im Sommer 2012 aufmerksam geworden. Beim Verlassen des Gartens gelangte man über eine Kellertreppe vor die nordöstliche Umfassungsmauer, wo sich der umgestürzte Baum befand (Abb. 3). Frei liegende archäologische Funde aus dem Spätmittelalter, darunter gelb- und grün glasierte Ofenkacheln vom Typ Tannenberg des 14./15. Jahrhunderts sowie große Teile von Gefäßen der jüngeren grauen Drehscheibenware, wurden auf den ersten Blick als qualitativ eingestuft. Es schlossen sich Fragen an nach dem Kontext dieser Funde und nach möglichen Rückschlüssen daraus auf eine spätmittelalterliche Bebauung und Nutzung des Areals, die weitgehend unbekannt war.

Im Herbst 2012 erfolgte der Abbau des Wurzelballens. Im aufgeworfenen Erdreich konnte grob eine oben liegende schwarzgraue von einer darunter lie-



Abb. 4 Heidelberg, Stift Neuburg. Handgeformte Püppchen und ein glasierter Kopf (Spätmittelalter).

Abb. 3 Heidelberg, Stift Neuburg. Blick von Nordost auf das untersuchte Areal. Der Baumwurf befand sich im Bild Mitte links.

genden, braunen Planierschicht unterschieden werden. Die Erde wurde eimerweise von Ehrenamtlichen böschungsabwärts über einen Weg zu einem nahe gelegenen Fließgewässer getragen und dort geschlämmt. Mit Sieben verschiedener Maschengröße gelang es, die in großer Zahl im Erdreich eingeschlossenen und verklumpten Objekte nahezu vollzählig zu bergen. Der Fund einiger spätmittelalterlicher Münzen rechtfertigte dieses Vorgehen. Die Fundmenge war beträchtlich und in Anbetracht ihrer zufälligen Zusammensetzung teilweise äußerst qualitativ. Zu Hunderten wurden Gefäßfragmente der jüngeren grauen und oxidierend gebrannten Drehscheibenware geborgen, ergänzt durch Fragmente von unglasierten Becher- und gelb- bzw. grünglasierten Nischenkacheln. Seltene Objekte waren zwei handgeformte Püppchen sowie ein grünglasierter Männerkopf (Abb. 4). Auch Fragmente von Glasflaschen und Trinkgläsern waren vertreten. Zum Sammelsurium von verschiedenen Metallobjekten gehörten eine Bleifassung für Fensterscheiben, ein Schlüssel aus Eisen, Drahtstifte, Haarnadeln und tordierte Drähte (Henkel) aus Kupferlegierung, Beschläge aus Eisen und Blei sowie vier spätmittelalterliche Münzen, darunter ein Hohlpfennig aus Heidelberg mit einem „h“ über dem Löwenschild im Perlkreis. Besondere Erwähnung verdient ein aus ca. 26 Plättchen bestehender Messergriff (Abb. 5).

Um diese Schichten in eine intakte Abfolge einzubinden und um die archäologisch bislang undatierte (Burg-) Umfassungsmauer zeitlich einordnen zu können, entschied man sich zum Anlegen eines schmalen Grabungsschnittes zwischen Wurzelteller und Umfassungsmauer des Klosters.



Abb. 5 Heidelberg, Stift Neuburg. Fragment eines Messers mit kunstvoll gefertigtem Griff. M 2:1.

Für einen ersten Einblick in die Schichtenfolge (Abb. 6) wurde im Sondagebereich zunächst eine Bohrung mit dem Pürkhauer bis in eine Tiefe von ca. 1 m abgeteuft. Die Schichtenfolge im Bohrkern bestand aus einer humosen, schwarzgrauen Schicht in einer Stärke von 0,48 m und einer älteren, 0,32 m starken, graubraunen Lehmschicht mit Einschlüssen von Holzkohle und Kieselsteinen. Im Liegenden befand sich eine Verwitterungsschicht von Granitgrus. Brauner Lehm wie im Wurzelballen wurde in der Bohrung nicht angetroffen. Die Grabungsfläche befand sich mittig zwischen zwei Stützpfeilern der Umfassungsmauer und besaß eine Breite von ca. 1,4 m und eine Länge von zunächst ca. 2,4 m, die sich aber im Verlaufe der Grabung aufgrund der starken Hangneigung auf ca. 1,4 m verringerte. Der anstehende Felsen (Granit) wurde nach 0,8 m erreicht.

Unter einer maximal 0,1 m dicken, rezenten humosen Deckschicht mit dunkelbraunem Lehm befanden sich zwei Kalkmörtelschichten (Befunde 1 und 2), die in einem Streifen von bis zu 0,8 m unmittelbar an die Umfassungsmauer strichen und vermutlich in den letzten Jahrzehnten bei Verputzarbeiten der Außenmauer entstanden waren. Unter



Abb. 6 Heidelberg, Stift Neuburg. Blick von Nordwest auf das Südostprofil des Grabungsschnittes. Die schwarzgraue Planierschicht Befund 4 liegt unter Befund 2 (nicht ausgesteckt).

Unter Befund 2 folgte eine bis zu 0,1 m starke Lehmschicht (Befund 4), die im Hangbereich an Mächtigkeit zunahm. Befund Nr. 4 war identisch mit der schwarzgrauen Schicht im Wurzelballen. Sie enthielt große Mengen von grün- und gelbglasierter Ofenkeramik (Typ Tannenberg), von Baustoffen und von spätmittelalterlicher Drehscheibenware. Unter der Planierschicht (Befund 4) folgte eine braune, mergelige Lehmschicht (Befund Nr. 3), die nur geringe

Mengen an Baustoffen (Hohlziegel) enthielt. Die Mächtigkeit dieser Schicht betrug maximal 0,48 m und senkte sich, der Hangneigung folgend, in nordöstliche Richtung, wo sie aber an der Nahtstelle zwischen Planierschicht 4 und 5 auslief. Unter Planierschicht 3 folgte eine graubraune Lehmschicht (Befund 5), die größere Mengen an Holzkohlepartikeln enthielt. Die Planierschicht reichte lediglich bis 0,08 m an die Umfassungsmauer heran. In nordöstliche Richtung strich sie in einer maximalen Stärke von 0,12 - 0,16 m aus. Herausragend sind ein in dieser Schicht enthaltenes Münzgewicht sowie eine Münze. Das bekannte keramische Inventar wurde durch Wandscherben von Dieburger Ware und Steinzeug ergänzt. Unter Planierschicht 5 befand sich eine braune, maximal 0,18 m starke Strate (Befund 6) mit Einschlüssen von Mörtelstücken, in ihrer Zusammensetzung dem Mörtel der Umfassungsmauer sehr ähnlich. Außer den keramischen Einschlüssen gehörten ein Bronzebuckel, ein Knochenring sowie eine Münze zum Fundinventar. Auf die Planierschicht 6 folgte die bis maximal 0,32 m mächtige Planierschicht 7 (Abb. 7). Diese strich an den Fuß der Umfassungsmauer und konnte demnach erst nach deren Errichtung dort aufgetragen worden sein. Der kompakte, graue Lehm enthielt größere Mengen an Holzkohle, Kieselsteinen und Baustoffen, in nur geringem Maße keramische Funde, die aus dem Übergang vom 13. ins 14. Jahrhundert stammen (Bestimmung der keramischen Funde durch Dr. Uwe Gross, Stuttgart). In diesem Zeitraum wurde vermutlich auch die Umfassungsmauer des Klostergeländes errichtet. Ob wir in dieser Zeit auch mit der Errichtung einer Burganlage rechnen dürfen, muss noch erforscht werden. Das ausgiebige Fundmaterial weist jedoch in diese Richtung.

Die erste Planierschicht über dem geologisch anstehenden Granitersatz bestand aus hellbraunem Lehm (Befund 8). Sie enthielt einen Tierknochen sowie das Randstück einer Schale unbekannter Zeitstellung.

Es ist geplant, die einzelnen Fundgattungen den jeweiligen Spezialisten zur wissenschaftlichen Bearbeitung vorzulegen. Es verbindet sich damit die Hoffnung, tiefere Einblicke in das Alltagsleben auf einer kleinen Adelsburg am Neckar zu erhalten.



Abb. 7 Heidelberg, Stift Neuburg. Planum mit den Planierschichten 7 und 8.

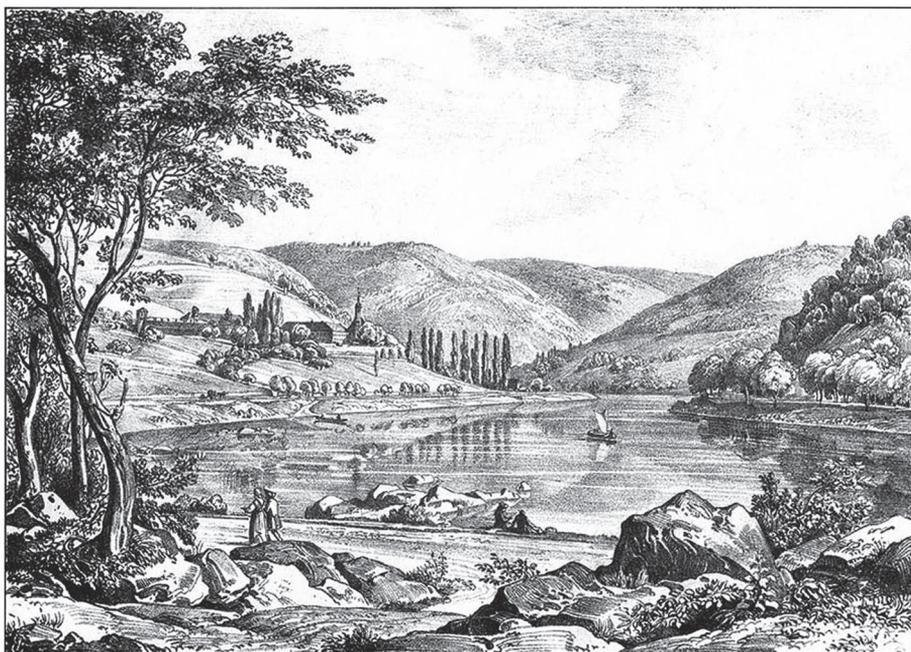
## Literatur

A. v. Oechelhaeuser (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Tübingen 1913) 657-671. — R. Sillib, Stift Neuburg bei Heidelberg. Seine Geschichte und Urkunden. In: Neues Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz 5, 1903, 167-246. — F. Heeremann von Zuydtwyck/N. Bosslet, Benediktinerabtei Stift Neuburg. Schnell Kunstführer 2408 (Regensburg 2000). — Chr. Burkhardt, Die Gründung der Lorscher Propstei Neuburg als Mönchskloster (1130) und dessen Umwandlung in ein selbstständiges Nonnenkloster (1195). Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 15, 2011, 11-50. — N. Bosslet, Heilige Mauern. Heidelbergs Klöster und Stifte durch die Jahrhunderte (Heidelberg 2013). — Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Stadtkreis Heidelberg. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmale in Baden-Württemberg II, 5 .1 u. 2 (Ostfildern 2013) 640-643.

## Bildnachweise

Abb. 1 Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege (Luftbild Otto Braasch) /  
Abb. 2 Kurpfälzisches Museum Heidelberg (K. Gattner) / Abb. 3-7 Reiss-Engelhorn-Museen  
Mannheim.

Weitere Ansichten des Klosters vom südlichen Neckarufer (von E. Fries):  
unten und auf der Rückseite des Umschlags.



*E. Fries fecit.*